

# Magazin

## «Ist das Internet für die ganze Gesellschaft oder nur für die hässigen drei Prozent?»

**Gesellschaft** Organisierter Hass im Internet? Den gibt es auch in der Schweiz. Doch nun formiert sich die Gegenseite. Mit Treffen und Technik. Ein Augenschein in Bern.

Marina Bolzli

Nach zwei Stunden Theorie folgen Taten. Nicolas, in der Kommunikationsbranche tätig und jung, reagiert auf den sexistischen Vermerk eines gewissen «Gröful». Der hat auf der Website einer Onlinezeitung einen Artikel zum Frauenstreik kommentiert. Nicolas erwidert: «Zum Glück waren bis jetzt Männer an der Macht. Es war ein friedliches Jahrhundert. Ironie off.» Helene, pensionierte Journalistin und nicht auf den Mund gefallen, tut dasselbe in anderen Worten. Orchestrierte Gegenrede. «Gleichberechtigung ist für Männer auch eine Chance. Väter bekommen zum Beispiel in Zukunft zwei Wochen Papizeit. Dafür haben sich vor allem Frauen eingesetzt», schreibt sie und erntet anerkennendes Lob in der Runde.

Zwei Handvoll Leute haben sich an diesem trüben Abend in einem Seminarraum an der Universität Bern eingefunden. Vier Männer, sechs Frauen. Alle eher städtisch angehaucht, vermutlich Mitte-links-Wählende. Sie alle nehmen an einem Workshop zum Thema Gegenrede teil. Sie alle wollen nicht weiter dulden, dass in den Kommentarspalten von sozialen Medien und Websites von Zeitungen viele beleidigende Kommentare zu finden sind. Sie wollen Gegensteuer geben.

Eingeladen hat das Projekt Stop Hate Speech. Anfang Jahr wurde es lanciert vom Frauen-dachverband Alliance F, gedacht ist es für alle, «die keine unanständigen Bemerkungen im Internet wollen», sagt Sophie Achermann. «Wir wünschen uns ein Internet, in dem man Zivilcourage zeigt und sich einsetzt gegen jede Art von Hass und Gewalt.» Die 26-Jährige ist Co-Projektleiterin und Geschäftsführerin von Alliance F. Sie beschäftigt sich seit langem mit Hass im Netz. Bereits vor fünf Jahren, als Jugenddelegierte bei der UNO, hat sie dieses Thema eingebracht. Auf dass junge Menschen, die nie etwas anderes als ein Leben mit Internet gekannt hätten, «nicht das Gefühl haben, dass die Schweiz zu 90 Prozent aus unanständigen Leuten besteht».

### Spürhund für Hassreden

Ist es denn wirklich so schlimm? So schlimm wie in den USA, wo Trolle die Wahlen beeinflusst haben sollen? So schlimm wie in Deutschland, wo sich Parallelgesellschaften im Internet versammeln, um mit geballter Kraft jemanden fertigzumachen? «Ich denke nicht. In der Schweiz haben wir ein ganz anderes demokratisches System, Politik beruht weniger auf Regierung und Opposition», sagt Achermann. Doch bisher habe man die Trolle ignoriert. Habe diesen Menschen, die mit ihren Bemerkungen im Internet auf die emotionale Provokation anderer zielen, in den Kommentarspalten grosser Zeitungen und auf Plattformen wie Facebook das Feld überlassen. Organisierte Gegenrede habe es nur im Rahmen von ein-



Sie wollen dem Hass im Internet Gegensteuer geben: Sophie Achermann von Alliance F (links) und die Teilnehmenden des Workshops. Fotos: Susanne Keller

zelnen Abstimmungen gegeben, zum Beispiel bei der No-Billag-Initiative. Und jetzt? «Die Frage ist doch: Ist das Internet für die ganze Gesellschaft oder nur für die hässigen drei Prozent?», reicht Achermann die Frage zurück.

Stop Hate Speech beschränkt sich nicht auf das Veranstellen von Workshops. Das Projekt setzt vor allem auf Technik. Ein Algorithmus soll Hassrede im Internet finden. Achermann erklärt ihn so: «Man kann sich den Algorithmus als eine Art Hündchen vorstellen. Es wird trainiert von der Gemeinschaft, die sich gegen Hassrede einsetzen will. Das Hündchen lernt, Hassreden zu erkennen, bringt sie zurück zur Gemeinschaft, und die kann entscheiden, indem sie wie auf Tinder links oder rechts wischt: Ist es Hassrede? Ist es keine? So lernt das Hündchen und erschnüffelt Hasskommentare immer zuverlässiger. Und die Hassreden können von der Gemeinschaft gegenkommentiert werden.» Im nächsten Frühling soll die Website online gehen.

Und bis dahin? Wird die Gemeinschaft aufgebaut. «Möglichst breit», sagt Achermann. Man wolle Landbewohner, Städterinnen, Junge, Alte, Konservative und Progressive. «Die ganze anständige Zivilgesellschaft», wie Achermann betont. Bisher haben sich etwa vierhundert Personen auf der Plattform eingeschrieben. Am Workshop in Bern ist nur eine einstellige Prozentzahl davon anwesend. Doch Achermann und Workshopleiter

Sasha Rosenstein sind zufrieden. «Es ist ein Onlineprojekt, für das wir bisher keine Werbung gemacht haben», sagt Achermann, «offline machen natürlich weniger Leute mit. Und zudem besteht die Gemeinschaft aus Leuten aus der ganzen Schweiz.» In-

**«Wir wünschen uns ein Internet, in dem man Zivilcourage zeigt und sich einsetzt gegen jede Art von Hass und Gewalt.»**

Sophie Achermann  
Geschäftsführerin Alliance F

spiration sind Projekte in anderen Ländern. Zum Beispiel die Bewegungen #ichbinhier oder Reconquista Internet um den Komödianten Jan Böhmermann in Deutschland.

Im Berner Workshop sitzen die engagiertesten der Commu-

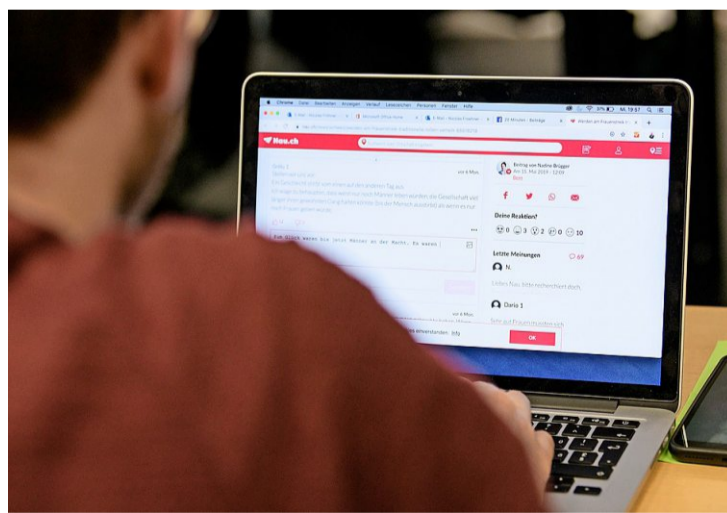
nity, wie Nicolas, der schon seit Jahren Kommentare, die gegen das Schweizer Recht verstossen, meldet, oder Martin, der mehrere Websites zum Thema Populismus und Extremismus betreibt. Die meisten haben sich vorher noch nie gesehen. Das

Gemeinschaftsgefühl, das sich nach ein paar Stunden im sterilen Seminarraum einstellt, ist beeindruckend. Zusammen kommentieren macht Spass, macht mutig, macht stark. Das Motto: «Wenn sich die Gegenseite organisiert, machen wir das auch.»

### Versuchskaninchen

Doch das ist nicht der einzige Grund für den Workshop. Die Seminarteilnehmenden sind zusätzlich eine Art Versuchskaninchen von Sophie Achermann und ihrem Team. Den Anwesenden werden die aktuellen Erkenntnisse des jungen Projekts präsentiert, so die Definition von Hassreden und die potenziellen Gegenstrategien. Sie werden nach ihrer Meinung dazu befragt, nach ihren eigenen Erfahrungen, nach Tipps. Reality-Check. «Nicht, dass wir im stillen Kämmerchen was ausbrüten, das völlig an der Realität vorbeizieht», sagt Achermann.

Eine Erkenntnis ist bereits klar: Das Thema geht nicht nur Frauen an – auch wenn es von einer Frauenorganisation aufgegriffen wurde. «Laut Studien sind Frauen nicht häufiger von Hass im Netz betroffen», sagt Achermann. Allerdings würden sie häufiger sexistisch angegangen. Und sie liessen sich schneller einschüchtern. «Man kann nun sagen, die Frauen sollen sich eine dickere Haut zulegen. Oder die Diskussionskultur im Internet so anheben, dass auch sie sich wohlfühlen», sagt Achermann. Ihre Wahl ist klar.



Hasskommentare auf Newsportalen werden gemeldet – oder gegenkommentiert

### So handhabt diese Zeitung Online-Kommentare

Onlinekommentare werden manuell von Redaktorinnen und Redaktoren dieser Zeitung freigeschaltet. In irgendeiner Weise diskriminierende Bemerkungen werden abgelehnt, das heisst, ehrverletzende, beleidigende, rassistische und diskriminierende Kommentare erscheinen nicht. Zudem gibt es eine Liste von Worten und E-Mail-Adressen, bei denen die Redaktorinnen und Redaktoren wissen,

dass Vorsicht geboten ist. Bei sehr polemisierenden Themen ist die Kommentarfunktion inaktiv. Insgesamt wird etwa ein Drittel der Kommentare abgelehnt. Auch der Zeitungsauftritt in sozialen Netzwerken wie Facebook und Twitter wird moderiert. Wird allerdings ein Artikel von einer Privatperson in den Netzwerken geteilt, kann die Diskussion nicht mehr kontrolliert werden. (bol)